

**Sozial(arbeits)wissenschaftliche Forschung in der Migrationsgesellschaft. Zwischen kritischer Wissensproduktion und Reproduktion sozialer Ungleichheit. Gemeinsame Tagung der DGS-Sektion Migration und Ethnische Minderheiten, dem Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Hochschule für angewandte Wissenschaften Kiel und der Friedrich-Ebert Stiftung Bonn am 10. - 11. Mai 2017 in Kiel**

Die aktuelle Flüchtlingsschutzkrise hat die Frage nach dem angemessenen gesellschaftlichen Umgang mit Migration und Flucht auf die politische Agenda nach oben gerückt. Die Kooperationsveranstaltung verfolgte das Ziel, den Zusammenhang und die Wechselwirkung der migrationswissenschaftlichen Wissensproduktionen in den drei Feldern der Analyse, Empfehlung und Grundlagenorientierung zu betrachten. Dabei wurde insbesondere die sozialarbeitswissenschaftliche Migrationsforschung in den Blick genommen.

Nach kurzen Grußworten der gastgebenden Institution (Vizepräsident Prof. Dr. Klaus Lebert und Dekanin Prof. Dr. Gaby Lenz) sowie der Organisatorinnen Prof. Dr. Ayça Polat (Hochschule Kiel), Günther Schultze (Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn) und Dr. Norbert Cyrus (für die DGS-Sektion Migration und Ethnische Minderheiten) startete das erste Panel zur „Aufnahme von Flüchtlingen“. Nikos Nagopoulos (Ageian University Mytilene) betrachtete die „Aufnahme und Versorgung von Flüchtlingen auf der Insel Lesbos“. Die Analyse der Situation an der Außengrenze der Europäischen Union verdeutlichte die Effekte der politisch vorgegebenen Einteilung in offensichtlich berechnete und unberechnete Schutzsuchende. Zusätzlich zu europäischen Vereinbarungen über die Verteilung von Geflüchteten sei auch eine Verbesserung der Koordinierung und Kooperation zwischen den verschiedenen staatlichen und nichtstaatlichen Einrichtungen erforderlich. Anschließend behandelte Thomas Eppenstein (Bochum) „Fluchtdynamiken im Spiegel studentischer Hausarbeiten im Studium der Sozialen Arbeit“. Oft führe das Konstatieren eines Hilfebedarfs zur Unterstellung einer Hilflosigkeit. In der Lehre sollte auf diese Problemsichten eingegangen werden, um für die Unterscheidung zwischen Wahrnehmung der Vulnerabilität und viktimisierender Wahrnehmung sowie für den kritischen Umgang mit eigenen Machtpositionen zu sensibilisieren. Aus einer aktuellen teilnehmenden Beobachtung der „Maßnahmen zur ‚Integration‘ von Geflüchteten auf kommunaler Ebene“ berichtete Natalie Gies-Powroznik (Münster). Sie rekonstruierte anschaulich, wie eine aus Syrien geflüchtete Familie unter den Bedingungen betreuter Unterbringung die Integrationsmaßnahmen als Belastung und Bedrohung der familiären Beziehungen erlebt.

Im zweiten Panel „Erwerbsintegration befördern“ stellten Carolin Freier und Katja Hartosch (Nürnberg) Überlegungen zur „Ambivalenz von Erwerbsintegration. Zwischen Defizit- und Befähigungsorientierung in der Migrationsgesellschaft“ vor. Sie betonten die zentrale Bedeutung der „Selbstreflexion als Professionsverständnis“, um Vorannahmen und Analyserahmen im Forschungsprozess zu hinterfragen. Der Capability Approach biete sich an, um den Analyserahmen zu weiten und die Perspektive der Erforschten im Sinne der Verwirklichungschancen aufzunehmen. Verena Aßner (Erfurt) sprach über „Kooperationen zwischen Migrationsorganisationen und öffentlichen Trägern. Utopien und Wirklichkeiten im Politikfeld Arbeitsmarktintegration“. In diesem Feld werden unter dem Begriff „Migrantorganisationen“ sowohl Vereine mit wenigen ehrenamtlich tätigen Aktiven als auch Wirtschaftsunternehmen mit über einhundert Beschäftigten zusammengefasst, die

jeweils unterschiedliche Orientierungen für ihre Tätigkeiten und Erfolgskriterien aufweisen. Eine summarische Betrachtung der Beratungstätigkeit ist daher zu hinterfragen.

Im dritten Panel „Advokatorische Stellvertretung und Selbstrepräsentation“ referierte Susanne Huth (Frankfurt am Main) den Forschungsstand zum „Zivilgesellschaftlichen Engagements für, mit oder von Menschen mit Migrationshintergrund“. Das freiwillige Engagement von Migrant/innen sowie ihre Organisationen sollten als Ressourcen gesellschaftlicher Teilhabe und Integration aufgefasst und diese gezielt unterstützt werden. Die (interkulturelle) Öffnung des ehrenamtlichen Engagements sei ein geeignetes Mittel. Anna-Lena Kökgiran (Fulda/Hannover) behandelte „Postmigrantische Akte der Bürgerschaft? Die Neuen Deutschen Organisationen“. Diese sieht sie als „neue Akteure im Feld der Aushandlung von Mitgliedschaft“. Die Herausbildung und das Selbstverständnis des Neuen Deutschen lässt sich aus drei Perspektiven untersuchen: als Form einer Activist Citizenship, als Ethnizitätskonstruktion und Identität sowie als Element emanzipierender Handlungsermächtigung. Anschließend stellte Andreas Kewes (Siegen) „Forschungen über abgebrochene Freiwilligenarbeit engagierter Migrant/innen zwischen Subjektkonstruktionen, Motivattributionen und Feldbedingungen“ vor. Die Analyse von Abbrüchen, die durch negative Erfahrungen mit Organisationen verursacht werden, trage zum Verständnis der Unterrepräsentation von Migrant/innen im bürgerschaftlichen Engagement bei.

Im vierten Panel zu „Migrationspädagogischer Bewertung und Bildungsteilhabe“ berichtete Oktay Aktan (Potsdam) über „Soziale Ungleichheit und die Rolle der allochthonen Lehrer/innen“. Die bloße Präsenz allochthoner Lehrer/innen bildet keine effektive pädagogische Ressource gegen Exklusionsmechanismen. Anschließend betrachteten Marianne Genenger-Stricker und Nadine Sylla (Aachen) die „Bildungsteilhabe von Geflüchteten. Herausforderung für non-formale Bildung und Soziale Arbeit“. Arbeitsmarktintegration sei für Geflüchtete schwierig, weil ihre Kompetenzen nicht erkannt und anerkannt werden. Bildungsangebote seien durch Defizitkonstruktion bestimmt und setzen ohne Berücksichtigung struktureller Faktoren einseitig auf Förderung individueller Beschäftigungsfähigkeit. Abschließend ging Paul Mecheril (Oldenburg) auf „Denk-, Handlungs- und Bewertungslogiken in migrationspädagogischen Maßnahmen“ ein. Transnationale Migrationsprozesse stellen die Ordnungen des „Wir“ und „Ihr“ in Frage. Vor diesem Hintergrund seien nicht nur regulative Konzepte der „Steuerung“ und pädagogische Konzepte der „Integration“ notwendig, sondern auch eine globale migrationsgesellschaftliche Ethik, die auf „elaborierte Bildungskonzepte“ abzielen. Diese würden u.a. ein migrationsgesellschaftliches Reflektionsvermögen beinhalten, das Organisationsstrukturen, didaktische Konzepte, Methoden und den Habitus umfasse. Am Beispiel der Diskurse über die „Kölner Silvesternacht“ wurden Thesen zu den Effekten und Funktionen der „Dämonisierung der Anderen“ zur Diskussion gestellt.

Begleitet wurde die Tagung von einer politischen Podiumsdiskussion, die von Prof. Dr. Karin Weiss (Berlin) mit einem Vortrag über „Flüchtlingspolitik im deutschen Föderalismus“ eingeführt wurde. Moderiert von Prof. Dr. Ayça Polat diskutierten anschließend Dr. Ulf Kämpfer (Oberbürgermeister der Stadt Kiel), Norbert Scharbach (Beauftragter der Landesregierung SH für Integration), Martin Link (Flüchtlingsrat S-H), Günther Schultze (FES) sowie Karin Weiss. Die Podiumsdiskussion mit dem Titel „Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Was kann kommunale Migrations- und Flüchtlingsschutzpolitik leisten?“ fragte

u.a., wie eine möglichst früh einsetzende Integrationspolitik konzipiert werden kann, welche Rahmenbedingungen aus Sicht der Kommunen und Länder notwendig sind, wie kommunale Handlungsspielräume ausgestaltet sein können. Neben dem politischen Willen, Verantwortung für die Aufnahme und Integration von Geflüchteten zu übernehmen, seien auch schnelle und faire Asylverfahren sowie ausreichende Finanzierung für die Umsetzung der Flüchtlingsschutzpolitik maßgeblich.

Ayça Polat und Norbert Cyrus